

*Lieber Herr Professor Antos!*

*Dies ist ein sehr herzlicher Gruß von einer Linguistin, die, als wir einander kennenlernten, noch gar keine war. Als nämlich meine Dissertation in Ihre gutachterlichen Hände gelangte (zum Zweck eines Publikationsstipendiums der Österreichischen Forschungsgemeinschaft), arbeitete ich noch als Musikerin und unterrichtete Klavier.*

*Mit meiner Dissertation verband ich vielleicht mehr, als ohnehin üblicherweise schon mit einer Dissertation verbunden sein mag. Für mich war es der Traum vom Ausbruch aus einem zu eng gewordenen "ersten Leben": Die klassische Musik, von der ich damals lebte, hatte den Rahmen für Nachwuchsgenerationen sehr straff abgesteckt; meine Versuche, mich und meine Institution, an der ich damals unterrichtete, zu verändern, scheiterten wiederholt kläglich; und mehr und mehr faszinierten mich soziale Fragen. Auf den Konzertreisen stellte ich fest, dass mir mittlerweile wesentlich weniger daran lag, den Menschen etwas vorzuspielen, als vielmehr daran, ihnen zuzuhören. Wie lebt ein armenischer Musiker im Iran? Was treibt die türkische Politik in der Kurdenfrage und in der Sprachenpolitik an? Welche Diskurse verbinden junge Menschen in Japan? Ich greife hier nur die letzten Stationen meines Musikerdaseins heraus ... tatsächlich waren es aber Milliarden Fragen, die mich die Sprachwissenschaft lieben lehrten. Und nicht zuletzt war es auch die vielfache Migrationsgeschichte meiner Familie, die eine fast selbstverständliche Verbindung zur Vielsprachigkeit der Menschen und Diskurse auf meinen Reisen bildete.*

*Zu meiner Dissertation hatte man mir gesagt: Das ist alles sehr nett, Frau Brizic. Aber glauben Sie bitte nicht, dass Sie davon werden leben können. Bleiben Sie lieber auf Ihrer fixen Stelle am Konservatorium Wien.*

*Dann kam Ihr Gutachten. Sie (wobei ich nicht wusste, dass Sie es waren) hatten der Österreichischen Forschungsgemeinschaft empfohlen, mir die höchste Förderungssumme zuzusprechen, die für eine Dissertationspublikation möglich war. Zudem nahmen Sie sich die Zeit, mit mir Anfängerin ein langes abendliches Telefonat zu führen, in dem Sie mir viele Hinweise für die Publikation gaben. Gerade dieses Telefonat ist mir bis heute Maßstab des Handelns, besonders gegenüber meinen Studierenden, geblieben.*

*Ich komme zum Ende der Geschichte: Die Dissertation wurde dreimal aufgelegt und verkaufte sich immer noch (mittlerweile als e-book). Der Dissertation folgte ein FWF-Projekt. Dieses führte mich in die Türkei, nach Deutschland und Frankreich. Dem FWF-Projekt folgte eine mehrsemestrige Anstellung an der Universität Berkeley an einem anderen, wunderbaren Ende der Welt. Und auf Berkeley folgte eine Professur für Mehrsprachigkeitsforschung.*

*Sie sehen, wohin die Dissertation, von der alle gesagt hatten, sie werde nirgendwohin führen, mich geführt hat. Der Weg hat mit im tiefsten Sinne großen Menschen begonnen. Ich will Ihnen danken, dass Sie einer davon sind.*

*Alles erdenklich Gute*

*Ihre Katharina Brizic*